

Ursula Hertel-Lenz Zur BAG-Tagung am 16.-17.10.2021, Auszüge aus:

Herfried Münkler, Eine Weltordnung ohne Hüter: Afghanistan als globale Zäsur,
in: Blätter f. dt. u. int. Politik, 10/2021, S. 63-76

„Die geopolitischen Konstellationen in Zentralasien haben sich durch den Rückzug des Militärs zu Ungunsten des Westens verschoben.“ (S. 65)

„Für die USA war der Rückzug aus Afghanistan kommunizierbar als Beendigung einer Overstretch-Konstellation; für die an der Vorstellung des Nation Building orientierten Europäer, insbesondere die Deutschen, war es dagegen ein bloßes Scheitern.“ (65)

„Das Scheitern des Westens an einer Transformation der afghanischen Gesellschaft ist [...] der Anfang vom definitiven Ende einer Weltordnungsvorstellung, die als auf Werte gegründet und an Normen orientiert beschrieben werden kann.“ (S. 66f.)

„Der Rückzug aus Afghanistan steht [...] dafür, dass sich der Westen, an seiner Spitze die USA, mit den Anstrengungen und Opfern einer globalen Durchsetzung der wert- und normgebundenen Weltordnung überfordert sieht und dieses Projekt radikal beendet. Das zentrale Problem einer solchen wertgebundenen Ordnung besteht darin, dass sie auf einen oder mehrere Akteure angewiesen ist, deren politisches Handeln über die je eigenen Interessen hinaus durch die Funktionsimperative dieser Ordnung bestimmt ist. Er oder sie treten als deren Hüter und Schützer auf.“ (S. 67)

Nach dem Ende des Ost-West-Konflikts hatte „de(r) Westen“ - und hier namentlich die USA“ - die Vorstellung, „die eigene Ordnung lasse sich global verwirklichen und dabei die westlichen Werte und Normen zur Grundlage einer neuen Weltordnung machen. / Dass die Vereinten Nationen allenfalls nominell die Rolle des Hüters dieser Ordnung spielen und die USA die Aufgaben des faktischen Hüters würden übernehmen müssen, wurde bereits im Verlauf der 1990er Jahre erkennbar: Weder China noch Russland waren bereit, sich dem westlichen Wertesystem einzugliedern [...], sondern bestanden auf der fortdauernden Geltung des Souveränitätsgrundsatzes. Und die USA wiederum waren nicht bereit, China und Russland als gleichberechtigte Hüter einer globalen Ordnung anzuerkennen“. (S. 70)

„Souveränität“ ist „der zentrale Begriff einer ‚Ordnung ohne Hüter‘, die auf einen ‚mechanischen‘ Ausgleich der Machtansprüche und Einflusszonen hinausläuft. / Souveränität war bereits die Leitvorstellung der Westfälischen Ordnung gewesen; ihre Inanspruchnahme in einer auf Werten und Normen begründeten Ordnung kommt allerdings einer Kampfansage an die Ordnung gleich. [...] auch die USA selbst [...] nahmen sie (die Souveränität, U.H.) für sich in Anspruch, indem sie sich grundsätzlich weigerten, ihre Bürger [...] der Jurisdiktion des Internationalen Strafgerichtshof in Den Haag zu unterstellen.“ (71)

Afghanistan wurde „zum Trittstein für die fortschreitende Realisierung einer neuen Weltordnung“ (S. 71) und schließlich „zum Prüfstein des neuen Weltordnungsentwurfs“ (S.72).

„(I)m Fall Afghanistans (stand) in den westlichen Gesellschaften die Vorstellung eines *investment in common goods* im Zentrum, die [...] vor allem in der Emanzipation der Frauen aus den Fesseln ländlicher Traditionen

und einer von den Taliban propagierten islamistischen Ideologie ihren Niederschlag fand. Damit ließ sich der Kampf um Afghanistan als ein ‚guter Krieg‘ kommunizieren.“ (S. 72)

Wir „befinden uns heute in einer Weltordnung, die von den Funktionsimperativen her auf einen Hüter angewiesen, ist, aber keinen mehr hat. Und es ist auch keiner in Sicht, der diese Aufgabe zu übernehmen bereit und fähig wäre. Damit drängt sich die historische Analogie zur Spätphase der gescheiterten Pariser Friedensordnung in den 1930er Jahren auf.“ (73)

„Die Wert- und Normorientierung des Westens wird zunehmend als Belastung der Außen- und Sicherheitspolitik angesehen und deswegen schrittweise in den Hintergrund gedrängt werden. [...] Sie dürfte dasselbe Schicksal erfahren wie die Idee einer Schutzverantwortung der Weltgemeinschaft [...]. Von dieser weitreichenden Relativierung des Souveränitätsprinzips ist heute so gut wie nicht mehr die Rede.“ (S. 74)

„Als ‚große Akteure‘ nämlich werden nur die gelten, die – erstens – in der Lage sind, sich der Cyberattacken anderer auf ihre Kommunikations- und Steuerungssysteme zu erwehren, und das nicht nur defensiv, sondern auch mit Hilfe einer der Abschreckung dienenden Fähigkeit zum Angriff. In diesen hybriden Kriegen werden auch wirtschaftliche Sanktionen von Bedeutung sein [...]. In den hybriden Kriegen wie den Wirtschaftskriegen geht es um die Fähigkeit, einen eigenen politischen Willen zu haben und diesen auch zur Geltung bringen zu können. Dieser Wille zeigt sich [...] – zweitens – auch in der Fähigkeit und Bereitschaft zur Führung von Pazifizierungsoperationen in der Peripherie des jeweiligen großen Akteurs, mit denen eine dauerhafte Instabilität in angrenzenden Räumen verhindert werden soll. Nur wer *beide* Fähigkeiten besitzt, wird zuverlässig als großer Akteur gelten können.“ (S. 75)

„[...] könnte es sich bei den fünf Großen der emergierenden Ordnung um folgende Mächte handeln: die USA und China als die beiden größten Akteure und danach, tendenziell in einer Reihe, Russland [...], weiterhin die EU [...] sowie Indien“ (S. 76)

„An die Stelle eines Denkens in Kategorien der Globalität wird in dieser neuen Weltordnung ohne Hüter mit globalem Anspruch ein Denken und Handeln in Einflusszonen treten – mit allerdings gewissen Globalität beanspruchenden Verbindungen und Kooperationen, von denen nicht zuletzt die Frage von Krieg und Frieden abhängen wird.“ (S. 76)